

Licht+Leben^{INFO}

INFORMATIONEN AUS DER EVANGELISCHEN GESELLSCHAFT F.D. KDÖR



ENGAGIERT IN HERAUS- FORDERNDEN ZEITEN

Liebe **Licht + Leben**-Leser,

das EG-Jahresthema 2022 heißt: „**Engagiert in herausfordernden Zeiten.**“ Es geht um die gesellschaftliche Verantwortung von uns Christen. Ein Blick in die Medien zeigt, dass wir in vielerlei Hinsicht gefordert sind: Seit knapp zwei Jahren leben wir in einer Pandemie, die Auswirkungen auf alle Bereiche des Alltags hat.

Wo ist hier unser christliches Handeln gefragt? Worin besteht unsere Verantwortung in den großen Umbrüchen dieser Zeit – zum Beispiel bei Umwelt- und Klimafragen oder bei wirtschaftlichen und sozialen Themen? Was müssen wir tun angesichts moralischer und ethischer Fehlentwicklungen? Solche und ähnliche Fragen werden uns in diesem Jahr beschäftigen.

Im Leitartikel der ersten *Licht + Leben*-Ausgabe 2022 möchte ich zeigen, dass Gott schon zu biblischen Zeiten seinen Menschen Verantwortung für ihr jeweiliges Lebensumfeld gegeben hat. Darüber hinaus werden wir in einigen Interviews Menschen aus EG-Gemeinden kennenlernen, die sich als Christen in unterschiedlichen Bereichen der Gesellschaft einsetzen. Vielleicht fordert diese Themenreihe Sie zum eigenen Engagement heraus. Das wäre schön!

Beim Lesen der vorliegenden Ausgabe wünsche ich Ihnen persönlichen Gewinn und Gottes Segen.

Mit herzlichen Grüßen,
Klaus Schmidt, Direktor

Engagiert in herausfordernden Zeiten

Suchet der Stadt Bestes ... und betet für sie zum HERRN;
denn wenn's ihr wohl geht, so geht's auch euch wohl.

AUTOR

Klaus Schmidt



LESEZEIT

15 Minuten

Obiges Bibelwort (Jeremia 29,7) gibt dem alttestamentlichen Gottesvolk Verantwortung für das Lebensumfeld, in dem es sich bewegt. Und damit passt der Jeremia-Text zum Jahresthema, das sich unser Gemeindeverband für das Jahr 2022 gegeben hat: „Engagiert in herausfordernden Zeiten“

Herausfordernd ist unsere Zeit allemal. Die letzten fünf Jahre haben uns mehr als deutlich gemacht, dass wir uns als Christen angesichts der allgegenwärtigen Probleme nicht wegducken können: Corona-Pandemie, Klimawandel, ökonomische, ökologische und soziale Themen – all das fordert uns heraus, Stellung zu beziehen und uns einzumischen. Die Antwort auf Herausforderungen kann nicht „Rückzug“ sein, sondern „Engagement“. Ähnlich steht es übrigens schon vielen Jahren im Leitbild unseres Gemeindeverbandes:

„Unsere Herausforderungen in der Zukunft: Angesichts einer zunehmenden Säkularisierung in unserer Gesellschaft und eines betonter auftretenden Atheismus widerstehen wir bewusst jeder Form der Resignation und dem Rückzug der Gemeinde aus dem öffentlichen Leben in geschlossene Kreise. Wir nehmen die Veränderungen wahr, die Deutschland durch Demografie, Zuwanderung und kulturelle Vielfalt prägen und gehen konstruktiv damit um.“ (Punkt 13 im Leitbild der EG 2025).

Wir brauchen in Deutschland mehr Gemeinden, die treu zu Gott und zu seinem Wort stehen, die aber gleichzeitig verstanden haben, dass unser Auftrag nicht die Flucht aus dieser Welt ist, sondern dass unsere Welt (die ja schon lange keine christliche mehr ist – wenn man sie überhaupt jemals so bezeichnen konnte) der Platz ist, wo sich unser Glaube bewähren muss.

Schon vor ca. 2600 Jahren musste der Prophet Jeremia die Juden auffordern, sich nicht aus dem heidnischen Umfeld in Babylon zurückzuziehen, sondern dem Gemeinwesen Gutes zu tun und sich für ihre Stadt zu engagieren. Die Israeliten waren in großer Zahl nach Babylon deportiert worden. Die Vertreibung aus Jerusalem war für sie weit mehr als der Verlust von

Heimat. Jerusalem war nicht nur Nostalgie und schöne Erinnerung – Jerusalem war die Stadt, wo einst der Tempel Gottes stand, der besondere Ort der Gegenwart Gottes. Und jetzt saßen sie ohne Hoffnung in Babylon – bei einem fremden Volk mit einer fremden Religion und abstoßenden Riten, die für sie als Juden völlig inakzeptabel waren. Viele der Deportierten waren überzeugt: Gott muss uns vergessen haben – anders ist es nicht erklärbar, dass wir unter so schwierigen Umständen im heidnischen Kontext leben müssen.

Wie kann Gott uns das Leben in einer solchen Gesellschaft zumuten? Da kann man doch nur resignieren und sich ins Private zurückziehen. Früher war alles besser – so mag manch einer gedacht haben. Sie saßen da mit ihrer Sehnsucht. Sie träumten von ihrem Zuhause. Sie träumten von besseren Tagen, von einer wunderbaren Befreiung und dass die Zukunft sie für alles Unrecht, das sie erleiden müssen, einmal entschädigen wird. In diese Situation der Heimatlosigkeit kommt einen Auftrag, der bis heute Relevanz hat:

Gestaltet euer Leben an dem Ort, wohin Gott euch gerade gestellt hat

Jeremia schreibt: „Baut Häuser ... pflanzt Gärten ... nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter...“ (29, 5). Das heißt im übertragenen Sinne: Nimm die Situation, in der du lebst, als von Gott gegeben (oder zumindest von ihm zugelassen) an. Was man nicht ändern kann damit muss man sich arrangieren. Auch wenn es dir im Moment so vorkommt, als habe Gott dich und diejenigen, die im treu sind, vergessen: Gott ist überall bei dir – auch im heidnischen Umfeld. Das dürfen wir als Christen genauso annehmen, denn wir glauben – wie die Juden – an keinen Territorialgott, der nur im Tempel in Jerusalem der Herr ist – wir glauben an den Gott, der Himmel und Erde gemacht hat.

Für die deportierten Israeliten war diese Aussage revolutionär. Sie mussten lernen, dass der Glaube nicht nur im verheißenen Land funktionierte, sondern überall in der Welt – auch im heidnischen Babylon. Jeremia schreibt ihnen: Ihr müsst euch nicht verkriechen, nur weil eure Umgebung anders tickt als

ihr oder ihr sie als feindlich empfindet. Lebt in der Gegenwart. Macht das Land, in dem ihr seid, zu eurem Wohnort und bleibt nicht auf euren gepackten Koffern sitzen. Handelt so, wie man es tut, wenn man irgendwo richtig lebt: Baut Häuser, pflanzt Gärten, heiratet und bekommt Kinder...

Denn Gott ist nicht nur ein Gott für Jerusalem – oder um es neutestamentlich zu sagen – ein Gott der Gemeindehäuser, der frommen Enklaven und der christlichen Ghettos, er ist kein Sonntag-Morgen-Gott, sondern ein Gott des Alltags. Wir haben einen Gott, der mitgeht in die Schule, der bei unserer Arbeit dabei sein will (auch wenn du nicht in einem christlichen Werk arbeitest). Er ist ein Gott, der mit dir in der Öffentlichkeit wirken will.

Überall in unserer Welt sind wir als Christen gefordert, unseren Glauben zu leben – auch gerade da, wo wir einem Umfeld gegenüberstehen, das diesen Glauben nicht teilt. Gott stellt uns mitten in diese Welt hinein und das ist gut so. Auswanderung und Weltflucht war und ist uns als Christen nie befohlen worden. Sämtliche Strömungen der Kirchengeschichte, die das Eremitentum propagiert haben, sind gescheitert. Als Christen des 21. Jahrhunderts dürfen und sollen wir in dieser Welt leben, Familien gründen, Firmen betreiben, das Erarbeitete genießen und uns an unseren Kindern und Enkeln erfreuen.

Ihr habt einen Auftrag für den Ort, an dem ihr lebt

Mit dem Auftrag sein Leben am konkreten Ort zu gestalten, hört Jeremia noch nicht auf – das war nur der Anfang. Die Juden sollen zum Vorteil des babylonischen Gemeinwesens aktiv werden: Aufbauen statt zu zerstören, sich einbringen, statt gegen die Gesellschaft zu kämpfen. Jeremia kleidet diesen Auftrag in die prägnante Formulierung „Suchet der Stadt Bestes...“ (V7) Was heißt das konkret? Ein paar Beispiele dazu:

Bringt euch in eurem gesellschaftlichen Umfeld ein

Das konnten sich manche frommen Leute damals genau so wenig vorstellen wie heute. Wäre es nicht viel logischer gewesen, wenn Jeremia ihnen geschrieben hätte: „Schadet dem heidnischen System, wo ihr nur könnt? Sabotiert es nach Kräften!“

Manch einer mag denken: Ist es nicht unser Auftrag als Vertreter der Gerechtigkeit, dass wir die Ungerechtigkeit bekämpfen indem wir gegen sie zu Felde ziehen? Es gibt viele christliche Gruppen, die wählen bewusst das Ghetto und suchen ununterbrochen die Konfrontation. Sie haben es zum geistlichen Ideal erhoben, sich aus dieser schmutzigen Welt und der Gesellschaft mit all ihren Angeboten zurückzuziehen. Manche leben komplett in ihrem Gemeindehaus und meiden jegliche Berührung mit dem Leben ihrer Stadt.

Doch das ist gerade nicht unsere Aufgabe: Wir sollen in dieser Welt unseren Glauben leben und als Christen erkennbar arbeiten – nicht nur im Haus, in der Familie und in der Gemeinde, sondern auch in der Öffentlichkeit, im Rathaus, in der Schule und an der Werkbank. Verantwortung übernehmen, ist das Gegenteil von Fliehen.



An dieser Stelle lohnt es sich, genauer hinzuschauen. Wörtlich übersetzt heißt der hebräische Text: „Sucht den **Schalom** der Stadt“. Das bekannte hebräische Wort „Schalom“ kennen wir als Gruß, der soviel bedeutet wie: „Ich wünsche dir Frieden“. „Frieden“ ist eine gute Übersetzung für Schalom auch wenn die Bedeutung des Wortes ist noch viel breiter ist. Schalom heißt „Unversehrtheit, Heil; Gesundheit, Wohlergehen, Sicherheit, Ruhe“. Es ist das umfassende Wort zur Umschreibung eines Zustandes von Frieden, Harmonie und Wohlbefinden. Und genau das ist der Auftrag, den Jeremia den Leuten im Exil erteilt: Resigniert nicht, zieht euch nicht aus dem Gemeinwesen zurück, sondern werdet aktiv für das Wohl des Ortes, an dem ihr lebt.

Wer die Gesellschaft, in der er lebt, ausschließlich als Bedrohung empfindet, wird sich entsprechend verhalten und sich abschnitten und die Seinen in Sicherheit bringen. Doch unser Auftrag ist nicht der Rückzug, unser Auftrag ist gläubiger Einsatz für die Welt, in der wir leben.

Wir kennen beeindruckende Beispiele von Menschen, die so gelebt und gehandelt haben. In meinem Heimatort beispielsweise spricht man häufig von Friedrich Wilhelm Raiffeisen (er wurde in einem Nachbardorf geboren). Seine Idee der Genossenschaften entsprang zutiefst seiner christlichen Überzeugung, dass wir nicht Jesus nachfolgen können, ohne uns gleichzeitig der Not der Menschen zuzuwenden. (Zugegebenermaßen beschleicht einen dieser Gedanke nicht zwangsläufig, wenn man heute eine Raiffeisenbank betritt.)

Ich finde, es steht Christen gut an, wenn sie sich für das Wohl ihres Landes, ihrer Stadt oder ihres Dorfes engagieren. Das muss nicht in der großen Politik sein – es kann im Kleinen anfangen und Kreise ziehen. Es kann aber auch im großen Stil geschehen. Einstehen und (ehrenamtlich) Arbeiten für das Wohl deines Wohnviertels, für den Kindergarten, in den deine Kinder gehen, für die Schule, die sie besuchen etc. – das ist auch Politik. Und es ist meistens eine sehr ehrliche Politik,



SUCHET DER STADT BESTES

weil viele, die sich dort einsetzen, das tun, ohne jemals dafür geehrt zu werden. In dem Sinne ist Kommunalpolitik auch ein Stück von „Suchet der Stadt Bestes!“

Zum Glück erkennen auch 2500 Jahre nach Jeremia viele Christen, dass es „Gehorsam gegenüber Gott“ sein kann, wenn man Gottes Maßstäbe in der Öffentlichkeit ins Spiel bringt. Und ich bin froh darüber, dass wir in unserem Gemeindeverband eine ganze Reihe von Gemeindegliedern haben, die sich auf diese Weise engagieren. Zwei Beispiele dazu finden sich auch in dieser Licht und Leben-Ausgabe. Für diese Gesellschaft relevant zu sein, ist übrigens einer der Gründe, warum wir als EG eine Anerkennung als Körperschaft des öffentlichen Rechts (KdöR) angestrebt haben. Wir wollen die sich bietenden Möglichkeiten besser nutzen, um als Christen in dieser Welt sichtbar zu werden.

Die Bibel sagt im Alten und Neuen Testament ein klares „Ja“ zur staatlichen Ordnung. Dass es eine Ordnung und ein Gemeinwesen gibt – so schreiben es beispielsweise übereinstimmend Paulus in Römer 13 und Petrus in 1. Petrus 2 – ist kein Zufall. Es ist ein Zeichen göttlicher Machtausübung. Und weil diese gute Setzung Gottes ständig bedroht wird, braucht es verantwortliche Christen, die hier zum Guten beitragen.

Es gibt Vieles, was ein Gemeinwesen, eine Stadt oder ein Dorf braucht: Gute Infrastruktur, Straßen und Schulen, ein gutes Lebensumfeld, Wohnungen für Menschen, Einsatz in Wirtschaft, Handel und Handwerk. Ein Gemeinwesen braucht Kunst und Kultur, Wissenschaft, Technik und schlaues Nachdenken über die Zukunft. Ein Gemeinwesen braucht gute Werte für ein gelingendes Miteinander und gegenseitiges Verständnis. Da sind wir als Christen gefragt. Uns hier einzubringen, ist nicht immer leicht.

Obwohl wir wissen, dass der Himmel unsere eigentliche Heimat ist (Phil. 3, 20) haben wir in dieser Zeit der irdischen Übergangsregierung noch Wichtiges zu tun. Nicht die äußere aber auch nicht die innere Emigration ist das Gebot der Stunde, sondern gläubiger Einsatz für diese Welt. Darüber hinaus bin ich davon überzeugt, dass auch das Folgende zum „Schalom der Stadt“ beiträgt:

Sagt und lebt das Evangelium

„Ihr seid das Salz der Erde... Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein“ (Matth. 5, 13). Christus hat uns nicht dazu berufen, dass wir uns in unseren Häusern einschließen und das neue Leben, das wir von ihm bekommen haben, in aller Heimlichkeit genießen. Im Gegenteil: Er hat uns beauftragt, in die Welt hinauszugehen, und den Menschen davon zu berichten, was er uns geschenkt hat. Wir sind unseren Mitmenschen das Beste schuldig, das wir haben. Und das ist nun mal das Evangelium von Jesus Christus, der in die Welt gekommen ist, um uns das zu geben, worauf wir schöpfungsmäßig angelegt sind, ein Leben in Gemeinschaft mit Gott mit einer Perspektive über diese Zeit hinaus.

Oft sind Christen hier sehr zurückhaltend, weil sie denken, dass niemand etwas vom Evangelium hören will. Selbstverständlich sind wir immer neu herausgefordert, zu überlegen, wie wir das Evangelium sagen. Es mag manche Aversion gegen christliche Kirchen geben, aber eine grundsätzliche Ablehnung des Evangeliums sehe ich weniger.

Vielleicht sollten wir uns in unseren Gemeinden die Frage stellen: Würde den Menschen in unserem Ort etwas fehlen, wenn es uns als christliche Gemeinde nicht gäbe? Die Frage ist zweifellos gefährlich. Aber sie hat das Potential, dass wir neu überlegen, wie wir mehr zum „Schalom“ beitragen können. Und noch einen letzten Auftrag gibt Jeremia für das Leben in Babylon:

Betet für eure Stadt (V7)

Beten bedeutet, dass wir unsere Verantwortung für unser Umfeld wahrnehmen. Beten ist gläubiger Einsatz für den Erhalt der Ordnung in dieser Welt. Leider haben viele Christen das verlernt. Mancher fühlt sich viel wohler dabei, über die Gesellschaft zu schimpfen und seinen Unmut zu äußern als für sie zu beten. Dabei sagt uns das Neue Testament unmissverständlich, dass man Fürbitte für die Verantwortlichen auf allen Ebenen leisten soll (1. Tim 2,2f).

THEOLOGISCHES
SEMINAR RHEINLAND
www.tsr.de

LERNE WAS DU LIEBST.

biblisch | überkonfessionell | innovativ

Die Gemeinde Jesu sollte wissen, dass alle guten Anordnungen Gottes ständig in der Gefahr stehen, von Satan untergraben zu werden. Deshalb ist Fürbitte für den Staat ein echter Einsatz für die Erhaltung unserer Welt. Kannst du dich erinnern, wann du das letzte Mal für den Staat und Verantwortung tragende Politiker gebetet hast? Eines ist sicher: Auf Meckern liegt keine Verheißung – auf Beten schon.

Wenn Christen anfangen, für andere zu beten, wird Gottes Arm in Bewegung gesetzt. Aber es geschieht noch mehr: Wo ich anfange, die Nöte der Menschen meinem Umfeld und die Probleme der Gesellschaft, in der ich lebe, vor Gott auszubreiten, mache ich sie auch zu meinen Problemen. Und wo ich anfange, für einen Menschen zu beten, beginne ich damit, mich für ihn zu interessieren. Er wird mir wichtig. Wer anfängt zu beten, wendet sich der Welt von Gott her zu. Er beginnt, Dinge mit den Augen Gottes zu sehen. Alt-Bundespräsident Theodor Heuss forderte unser Land einmal auf: „Nehmt Politiker und Staat ins Gebet – und zwar im doppelten Wortsinn“.

Die Zeiten, in denen wir leben, sind wirklich herausfordernd. Aber wir haben einen Gott, der immer wieder unter Beweis gestellt hat, dass er mit Herausforderungen umgehen kann.

Christen sind in einem Sinne Bürger wie alle anderen auch. Und doch sind sie die „Stadt auf dem Berge, das Salz der Erde und das Licht der Welt. (Matth. 5, 13) Ob in Babel oder irgend-einem Ort in Deutschland – wir tun das mit Überzeugung, weil wir sicher sind, dass Gott uns in dieser Welt unseren Platz zugewiesen hat. Bei Jeremia endet dieser Abschnitt mit einer Verheißung:

Es wird euch zum Segen sein (V 7c)

Der Einsatz für das Wohl der Anderen hat positive Auswirkungen auf das Gemeinwesen und damit auch wieder auf uns und unsere Mitchristen. Christen wissen: Wenn die Politik ihre Arbeit gut macht, dann geht es auch uns gut. Einen ähnlichen Gedanken finden sowohl bei Petrus und als auch bei Paulus. Wenn der Staat (die Obrigkeit) seinen Aufgaben nachkommen kann, wird uns ein Leben in Ruhe und Frieden erst ermöglicht und auch die Verkündigung des Evangeliums wird erleichtert (z.B. 1. Tim. 2).

Die Zeiten, in denen wir leben, sind wirklich herausfordernd. Aber wir haben einen Gott, der immer wieder unter Beweis gestellt hat, dass er mit Herausforderungen umgehen kann. Wenn er uns zum Engagement in dieser Welt auffordert, verfolgt er damit ein gutes Ziel. Jeremia 29 endet mit einem Satz, der uns Mut machen soll:

„Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe das Ende, des ihr wartet.“ (Jer. 29, 11).

7 Fragen an...

Nikolaj
Lohmann



Nikolaj ist Pastor der Evang. freien Gemeinde Altenkirchen und arbeitet zusätzlich als Paketbote

Aus welcher Gemeinde kommst Du und wer gehört unmittelbar zu Dir?

Ich bin seit 8 Jahren verheiratet mit Daniela. Bisher haben wir 2 Kinder, Timofej (6) und Emma (3). Gemeinsam gehören wir zur EFG Altenkirchen (Westerwald), in der ich seit fast 3 Jahren Pastor bin.

Nach welchem Motto möchtest Du Dein Leben ausrichten?

Ich gehöre zu den entweder-oder-Menschen. Deshalb finde ich einen Bibelvers total genial, nachdem ich mein Leben ausrichte. Aus Galater 2,20: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir!“ Mein ganzes Sein möchte ich auf meinen Herrn ausrichten.

Welche Persönlichkeit hat Dein Leben besonders geprägt?

Mein Jugendleiter. Er lebte mir Jüngerschaft vor. Er war für mich immer da, betete für mich, las mit mir die Bibel und wir machten gemeinsam Sport. Doch wenn es nötig war, hat er mich ehrlich und liebevoll kritisiert. Er sah in mir schon in meiner Jugendzeit einen Leiter, der ich nie werden wollte. Heute bin ich Pastor, weil er in mich investiert hat!

Was ärgert Dich / oder was freut Dich, wenn Du an die Christen in Deutschland denkst?

In Deutschland haben wir ein sehr großes Luxusproblem. Wir haben alles, mehr als wir brauchen. Ich nenne es mal geistliche „Fettleibigkeit“. Sie führt dazu, dass wir von Jesus und seinem Wort nicht abhängig sind. Der Glaube wird oft als die Krönung für das Leben nach dem Tod betrachtet, aber nicht mehr. Umso mehr bewundere ich Menschen, die bewusst auf diesen Luxus verzichten und ihre Hingabe zu Jesus leben und damit total abhängig von ihm sind. Das wünsche ich mir von allen Christen.

Was war Deine schwerste / oder Deine schönste Erfahrung und was hast Du daraus gelernt?

Mit 18 Jahren hatte ich einen schweren Autounfall. Ich habe mich 7-Mal auf der Autobahn überschlagen. Mir ist dabei rein gar nichts passiert. Spätestens da begriff ich, dass ich mein Leben nicht in der Hand habe, sondern Jesus. Er gab mir eine zweite Chance, die ich voller Hingabe nutzen möchte. Deshalb bestimmt Er jetzt mein Leben, was sowieso schöner ist. Ohne diese Erfahrung wäre ich wahrscheinlich nur ein „Schein“-Christ geblieben.

Welches Buch hast Du zuletzt gelesen?

Aktuell lese ich das Buch „Nachfolge total“ von Mark Batterson. Alles auf eine Karte zu setzen, All-In. Das begeistert mich an diesem Buch. Wir haben es ziemlich verlernt, den radikalen Glauben der Bibel zu leben. Da müssen wir wieder hin. Denn damals war radikal ziemlich normal.

Was brauchen wir Christen in Deutschland am nötigsten?

Hingabe und Sehnsucht. An diesen Begriffen kann sich jeder Christ messen. Wie sehr sehne ich mich nach Jesus, nach Gemeinschaft, nach Wachstum? Und wie wichtig ist es mir, meinen Glauben ganz praktisch zu gestalten? Ich glaube, dass dadurch wieder mehr Einheit unter den Christen entstehen würde.

Stabile Verbindung

Gott, Ich und die anderen

AUTOR

Jonas Heidebrecht



LESEZEIT

10 Minuten

„PlusPunkt“ ist das EG-Schulungs- und Ausbildungskonzept für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Wir bieten allen Mitarbeitern, und denen, die es mal werden möchten, ein Konzept, das ihnen die Basics der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen vermittelt. Ein Highlight ist dabei das jährliche PlusPunkt-Festival im EG-Zentrum.

PlusPunkt Festival 2022 – Ja. Nein. Vielleicht.

In unserem Vorbereitungsteam, das aus Christian Linde (Pastor in der EFG Hüttenberg-Hochelheim), Hanna Lack (Lehrerin aus Gummersbach) und mir (Jonas Heidebrecht) besteht, waren wir uns einig, dass wir bis zuletzt flexibel bleiben, wie wir das PlusPunkt-Festival durchführen wollen. So beschlossen wir erst ca. 2 Wochen vor Beginn des Festivals, dass wir dieses Jahr ein 24-Stunden-Format anbieten werden. Wenige Tage nach Bekanntmachung freuten wir uns über mehr als 60 Anmeldungen.

Starke Verbindung – „Gott und ich“

In zwei Impulsreferaten sprach Dave Lenhart, Jugendpastor aus Winterbach, darüber, was es bedeute, mit Jesus „All in“ zu gehen, um eine starke Verbindung zu ihm aufzubauen.

Durch die Coronazeit sei deutlich geworden, welche Möglichkeiten digitale Treffen hätten, man merke aber auch massive Defizite gegenüber „normalen“ Begegnungen. Um eine stabile Verbindung zu Mitmenschen zu bekommen, sei es das Normalste und Beste, sich „von Angesicht zu Angesicht“ zu treffen. Genauso sei es in der Beziehung zu Jesus. Der Herzenswunsch Davids aus Psalm 27,4 passe dazu hervorragend: „Eines habe ich vom HERRN erbeten, das ist mein tiefster Wunsch: alle Tage meines Lebens im Haus des HERRN zu wohnen, um die Freundlichkeit des HERRN zu sehen und über ihn nachzudenken – dort in seinem Heiligtum.“ (NGÜ)



Folgende Fragen gingen mir an diesem Abend nach:

- Was ist mein tiefster Wunsch in meinem Leben und meiner Mitarbeit?
- Welche Orte helfen mir, in die Gegenwart Gottes zu treten?
- Wie groß ist die Diskrepanz zwischen meiner Mitarbeit und meiner Freizeit?
- Was mache ich, wenn ich nichts tue und wer bin ich, wenn ich alleine bin?

Abgerundet wurde der erste Abend durch ein wunderbares Konzert von Joshua Harfst aus Hüttenberg.



Am nächsten Morgen sprach Dave Lenhart über das Thema „**Gott, ich und ein Anderer**“. Die Grundlage von Freundschaft sei schon im Alten Testament verankert:

„Zwei haben es besser als einer allein, denn zusammen können sie mehr erreichen. Stürzt einer von ihnen, dann hilft der andere ihm wieder auf die Beine. Doch wie schlecht steht es um den, der alleine ist, wenn er hinfällt! Niemand ist da, der ihm wieder hilft! Wenn zwei in der Kälte zusammenliegen, wärmt einer den anderen, doch wie soll einer allein warm werden? Einer kann leicht überwältigt werden, doch zwei sind dem Angriff gewachsen. Man sagt ja auch: »Ein Seil aus drei Schnüren reißt nicht so schnell!« (Prediger 4,9-12, HfA)

Auch die enge Freundschaft von David und Jonathan sei ein inspirierendes Vorbild für die heutige Zeit.

„David und Jonatan schlossen einen Bund und schworen sich ewige Freundschaft. Jonatan sagte: »David, du bist mir so lieb wie mein eigenes Leben!«



Dann zog er den Mantel und die Waffenrüstung aus und schenkte sie David, dazu noch sein Schwert, den Bogen und den Gürtel.“ (1. Samuel 18,3-4, HfA)

„Ich habe gelernt, wie wichtig es ist, in Beziehungen zu investieren. Im Persönlichen darf ich von anderen lernen und herausgefordert werden und selber weitergeben was ich erlebt habe.“

Feedback eines jungen Teilnehmers

Wenn es das eigene Anliegen sei, im Glauben zu wachsen, dann solle man Gott darum bitten, einen solchen Freund zu finden und dabei Gott fragen: Wem kann ich ein solcher Freund werden?

THEOLOGISCHES SEMINAR RHEINLAND

Jetzt neu!
Duales Studienprogramm!

2+2= BACHELOR

Zwei Jahre Vollzeit-Ausbildung +
zwei Jahre begleitete Praxiserfahrungen
mit modernen Online-Kursen, die zu einem
Bachelor of Biblical Studies führen.

WWW.TSR.DE



Am Nachmittag beschäftigten wir uns in zwei Seminar- und Workshop-Blöcken mit Themen rund um unsere Mitarbeit in der Kinder- und Jugendarbeit.

Dabei ging es um Themen wie: Konflikte in der Gruppe erkennen und lösen, Andachten vorbereiten, sexualisierte Gewalt in der Kinder- und Jugendarbeit bekämpfen, mein Gottesbild und meine Mitarbeit, Antworten auf Fragen unserer Zeit, usw.

Nach einem intensiven Tag beschlossen wir das Festival nach einem gemeinsamen Abendessen mit der letzten Session: **„Gott, ich und die Anderen.“** Christen seien keine Einzelkämpfer, die sich alleine oder in Zweiergruppen zurückzögen. Sie seien in einer Gemeinschaft verankert, die das gleiche Ziel vor Augen habe. Die Ortsgemeinde sei der Platz, wo man aufgebaut und ausgerichtet werden könne, um ein Leben zur Ehre Gottes zu leben.



Es waren 24 Stunden, die einen echten „PlusPunkt“ für alle EG-Mitarbeiter geboten haben.

fth 
Freie Theologische Hochschule Gießen

**Aus Begeisterung
für Gottes Wort**

- B.A. in evangelischer Theologie
- M.A. in evangelischer Theologie
- kooperatives Promotionsprogramm

www.fthgiessen.de

Erweitern Sie den Horizont

Mit der Sanierung und Weiterentwicklung
des EG-Zentrums in Radevormwald



Horizontweiternd ...

... für Kinder & Jugendliche

Investieren Sie in coole individuelle erlebnis- & religionspädagogische Programme und Charakterbildung durch christliche Wertevermittlung in einer inspirierenden Umgebung.

... für Erwachsene

Sorgen Sie für breiten theologischen Austausch, den Ausbau von überregionalen Beziehungen und Freundschaften und die Stärkung unserer Gemeinschaft.

... für EG-Gemeinden

Spenden Sie für eine Heimat für Gemeindefreizeiten, einen Raum zum Lernen, von- & miteinander und mehr Diskurs und Teilhabe an der Entwicklung des Gemeindeverbandes.

Alle Details zum Projekt unter horizontweiternd.de
Newsletter → horizontweiternd.de/#newsletter

Warum lohnt sich Ihre Spende?

Viele gute Gründe, eine Botschaft: **horizontweiternd!**

- eine besondere Zeit erleben, sich in guter Atmosphäre wohlfühlen und Gott begegnen
- ein Mix aus herausragenden äußeren Rahmenbedingungen und christlichen Inhalten
- innovatives, erlebnispädagogisches Programmangebot
- außerschulischer Bildungsort
- christliche Kinder, -Jugend, -Familien, Erwachsenenfreizeiten unserer EG-Gemeinden
- Versammlungen, Feste & Tagungen der EG
- Glauben und Leben miteinander verbinden
- Gleichgesinnte treffen, austauschen, Freundschaften schließen
- überregional ermutigt und inspiriert werden

Über das **KD-Spenden-Tool** können Sie bequem und sofort einen Einmalbetrag spenden.

Als Zahlarten stehen SEPA, Giropay/pay direkt, und PayPal zur Verfügung.



Jetzt den QR-Code
scannen & spenden!



Das liebe Geld

Erfahrungen von Präses Jürgen Schmidt

Das Zurückschauen in die eigene Vergangenheit gehört wohl zum Älterwerden. Klar, es gibt ja auch viel zu sehen. Manches bedaure ich zutiefst. Es ist leider geschehen. Über anderes freue mich sehr. Eins davon ist: Ich war im Rahmen meiner Möglichkeiten immer großzügig. OK, mir ist bekannt, dass „man“ über „Geld geben“ in unserem Land nicht spricht. Aber da ich sowieso nie einfach tue, was „man“ so tut, schreibe ich jetzt ganz öffentlich darüber.

Gute Gründe

Dafür habe ich zwei gute Gründe! Wie cool ist es denn, dass Gott in dem Bibelzitat aus Maleachi 3,10 seine Leute auffordert, IHN ruhig auf die Probe zu stellen. Wir dürfen nämlich Gottes Zusage prüfen, wenn wir Ihm unseren Zehnten komplett geben. Denn dann verspricht er: „Seht, ob ich die Schleusen des Himmels öffne und Segen im Überfluss auf euch schüttele.“ Also schaue ich hin. Mit einem Lächeln im Gesicht sehe ich überall in meinem Leben Segen in unterschiedlichster Form. Welch eine Fülle über die Jahrzehnte hinweg! Ich habe gespendet und großzügig gegeben – und bin gar nicht ärmer geworden! Nein – in vieler Hinsicht reicher! JA, Gottes Versprechen stimmt! „Danke, Du reicher Gott!“

„Über manche Geschichten konnte ich mich besonders freuen, weil ich wusste: Ich war in aller Stille daran beteiligt.“



Es gab ein Prinzip, das ich beim Spenden eingehalten habe: Ich habe Geld dorthin gegeben, wo ich miterleben durfte, was sich aus meinem gespendeten Geld entwickelt hat. Es waren immer Menschen oder christliche Organisationen, für die ich auch gebetet habe und mit denen ich in Kontakt blieb. So habe ich miterlebt, wie Gottes Werk auf dieser Welt seinen Lauf genommen hat. Über manche Geschichten konnte ich mich besonders freuen, weil ich wusste: Ich war in aller Stille daran beteiligt. Gott hat zum Segen gehandelt! Diese Erfahrungen haben mich reich gemacht!

Mein AHA-Erlebnis

Woher kam dieses Gefühl, dass ich nichts falsch mache, wenn ich großzügig spende? Beim Nachdenken über dieser Frage kam mir ein Erlebnis in den Sinn, das ich als junger Mann hatte. Ich war 21 Jahre alt und absolvierte meinen Zivildienst (damals: Ersatzzeit für den Bundeswehrdienst) bei einer Missions-

gesellschaft. Ich durfte im Büro mitarbeiten, wo damals auch die Kasse angesiedelt war. Eines Tages klopfte es an der Bürotür. Ein kleiner Mann mit Glatze und bescheidener, aber sauberer Kleidung trat ein. Mein erster Blick vermutete einen Bauern aus der Umgebung. Er wollte mit meinem Chef sprechen und die beiden gingen in einen Nachbarräum. Schon nach kurzer Zeit kam mein Chef wieder zurück. Er hatte den Mann nicht gekannt, dieser hatte sich auch bewusst nicht vorgestellt. Er wollte nur einen Briefumschlag abgeben. Dann verabschiedete er sich wieder und wünschte Gottes Segen. Mein Chef öffnete den Umschlag – und hielt zehn Tausend-Mark-Scheine in der Hand. Das hat mich zutiefst berührt: So viel Geld für Gottes Sache, gespendet von einem einfachen Mann, ohne Bekanntgabe des Namens und ohne Spendenbescheinigung ... Ich bin mir heute sicher: Dieser Mann, der eher nicht zu den Neureichen im Lande gehörte, war nach seiner Spende bestimmt nicht ärmer geworden.

Das Thema Geld

Überall in der Bibel spielt das Geld eine Rolle. Es ist hier nicht die Gelegenheit, darüber ausführlich zu schreiben. Aber auf eine beeindruckende Szene in Nehemia 7 ab Vers 69 möchte ich hinweisen: Mitten in der Aufbauphase von Jerusalem entsteht eine grandiose Spendenaktion, die wirklich die Eigenschaft „großzügig“ verdient! Statthalter, Familienoberhäupter und auch Leute aus dem Volk spendeten reichlich. In einer Bibelübersetzung wird erklärt, dass die 41.000 Goldmünzen ein Gewicht von fast 350 kg Gold hatten. Dazu kamen noch 2.500 kg Silber. Der geneigte Leser mag zuhause mal den heutigen Gegenwert in Euro ausrechnen ... Die Aktion des Bauens und Spendens endete damals in einem riesigen Freudenfest und einer Neuausrichtung auf den großen Gott Israels. Dieser „Gewinn“ stellte jegliche Summen an Gold und Silber weit in den Schatten!

Eine neue Chance

In unserem Gemeindeverband EGfD haben wir das Spenden ein wenig aus den Augen verloren – vielleicht auch deshalb, weil es vor vielen Jahren mal einen großzügigen Spender gab, der uns mit seinem Erbe viel Geld hinterlassen hatte. Nehemia lehrt mich, dass das ganze Volk für die finanziellen Herausforderungen zusammensteht, nicht nur einer.

Nun gibt es eine neue Chance! Es hat sich inzwischen im EG-Land herumgesprochen, dass wir das **EG-Zentrum in Radevormwald** weiterentwickeln wollen:

Schüler, Kinder, Jugendliche und Erwachsene können dort hinkommen, um sich wohlfühlen, Wertschätzung zu spüren und unserem Herr Jesus Christus zu begegnen. Das große Außengelände wird noch attraktiver gemacht und das Freizeithaus erneuert. Die neue Dauerausstellung „Sinnenpark – Menschen begegnen Jesus“ hilft mit, Jesus Christus für den „sichtbar“ zu machen, der von Ihm noch gar keine Ahnung hat. Und für uns als Gemeindemitglieder wird es wie zu einer Urlaubsadresse, wo wir „zu Hause“ sind.

Das kann nur gelingen, wenn wir alle großzügig sind. Deine und meine Spende landet nicht in einem „Fass ohne Boden“, sondern wird zur Investition, die wir konkret sehen können. Auf der Internetseite www.horizontweiternd.de werden wir berichten, was aus allen Euros geworden ist. Dort findest Du auch einfache Wege zum Spenden. Und die Freude wird groß sein, wenn wir von Menschen lesen oder hören, die das Vertrauen auf Jesus neu gefunden haben oder deren Glaube fest geworden ist.

Und übrigens: Die Zeiten haben sich gravierend geändert! Geld, das auf der Bank liegt, wird heute nicht – wie früher – mehr, sondern wird von alleine weniger. Wie klug ist es, das Geld in Form von Spenden oder auch einem Erbe in Gottes Reich zu investieren. Dort vermehrt es sich auf göttliche Weise!

Der Zehnte

Manche Christen sind so „großzügig“, dass sie nicht nur den Zehnten, sondern sogar den Zwanzigsten geben ... Andere nehmen die biblische Aussage aus Matthäus 6,3 so ernst, dass die Linke nicht weiß, dass die Rechte auch nichts gibt. Spaß beiseite: Gott rechnet nicht, wie viel „der Zehnte“ von dem ist, was wir haben. Denn ER gibt uns ja auch nicht nur zehn Prozent aus Seiner Fülle. Gott freut sich über die Großzügigkeit, die wir Seinem Werk auf dieser Welt geben. Denn es ist unser Zeichen der Hingabe und Liebe!

Machst Du mit, Gott auf die Probe zu stellen? Du wirst „himmlischen Zins“ bekommen, der sich nicht nur in dieser Welt auf unterschiedlichste Weise zeigt, sondern Dein Geld wird auch nicht von „Motten und Rost zerfressen“ (Matthäus 6,19). Das kann ich mit meinem Leben bestätigen. Ich freue mich mit Dir, wenn Du auf diese Weise gesegnet wirst.

Wir suchen:

Sachbearbeitung Immobilien* Immobilienfachwirt/ Immobilienassistent



Für unser Team in Radevormwald suchen wir eine engagierte Persönlichkeit, die als Assistenz der Verwaltungsleitung im Immobilienbereich zuhause ist.

ab
sofort

Zu den Aufgaben gehören:

- Betreuung von Neubau-/Umbau-/Sanierungsprojekten
- Kommunikation mit Architekten/Baubehörden/Versicherungen
- Liegenschaftsverwaltung

Das bringen Sie mit:

- abgeschlossene Berufsausbildung/Qualifikation im Bereich Sachbearbeitung Immobilien, vorzugsweise als Immobilienfachwirt oder Immobilienassistent
- gute Kenntnisse und Berufserfahrung im Bereich der Immobilienbewirtschaftung, Betreuung von Bauprojekten, Abwicklung von Umbau-/Sanierungsmaßnahmen
- Erfahrung im Umgang mit Architekten und Behörden
- Bereitschaft für Reisetätigkeit
- eigenverantwortliche und zuverlässige Arbeitsweise

Wir bieten:

- Arbeitsverhältnis mit langfristiger Perspektive
- Vollzeit- od. Teilzeitanstellung mit flexiblen Arbeitszeiten
- abwechslungsreiche, interessante und verantwortliche Tätigkeit in einem engagierten Team

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung – gerne auch als Quereinsteiger!

Evangelische Gesellschaft für Deutschland KdöR
z. Hd. Florian Henn, Telegrafenstr. 59-63, 42477 Radevormwald,
E-Mail: f.henn@egfd.de; Telefon: 02195-925225

* Unsere Stellenausschreibung ist nicht geschlechtsspezifisch.

Sieh dir die Pläne
als 3D-Simulation an



Zum 40. Todestag von Gerhard Bergmann

Der deutsche Billy Graham – Evangelist und Verteidiger der Bibel

Vor 40 Jahren, am 20. November 1981, starb Gerhard Bergmann, einer der bekanntesten deutschsprachigen Evangelisten und evangelikalen Redner in den 1960er und 70er Jahren. Seine Bücher wurden in Millionenaufgabe verkauft. Regelmäßig sprach er im öffentlichen Fernsehen und vor tausenden von interessierten Zuhörern auf Konferenzen und Tagungen. In jenen Jahren war Bergmann der Starredner der Deutschen Zeltmission und Förderer der Evangelischen Allianz.

Über die meiste Zeit des 20. Jahrhunderts gab es in Deutschland eine ziemlich erfolgreiche Zeltmission. Auf irgendeinem öffentlichen Platz einer beliebigen Stadt wurde für einige Tage oder sogar Wochen ein großes Zelt aufgebaut und vielfältig für die dort stattfindenden Veranstaltungen eingeladen. An den Nachmittagen wurde dort gewöhnlich ein ansprechendes Kinderprogramm angeboten. An den Abenden gab es dann die großen Veranstaltungen mit Chor, persönlichen Lebensberichten und einer Ansprache, die auf direkte und allgemeinverständliche Art und Weise Grundlagen des christlichen Glaubens erklärte.

Zwischen 1970 und 1980 war Gerhard Bergmann der wahrscheinlich bekannteste deutsche Prediger und Evangelist.

Obwohl Bergmann aus einem durchaus frommen Elternhaus stammte, begeisterte er sich in den 1920er Jahren für das Jugend-Programm der Nationalsozialisten. Hier engagierte er sich wie auch tausende andere Gleichaltrige und wollte mitarbeiten an einem neuen, vorgeblich besseren Deutschland. Nach intensiven Gesprächen mit einem älteren gläubigen Handwerker entschied sich Bergmann Christ zu werden; nicht nur als Kirchenmitglied, sondern mit ganzer Überzeugung. Seit dieser Zeit wurde Bergmann immer skeptischer gegenüber den ideologischen Aussagen der Nationalsozialisten und verabschiedete sich wenig später von ihnen, obwohl man ihn gern als Leiter in der NS-Jugendarbeit behalten hätte.

1934 bis 1938 besuchte Gerhard Bergmann das Predigerseminar St. Chrischona. Hier bekam er eine Begeisterung für die



Bibel vermittelt, orientierte sich an christlichen Vorbildern und verliebte sich bis über beide Ohren; unglücklich allerdings. Nach seinem erfolgreichen Abschluss auf St. Chrischona ging Bergmann nach Tübingen, wo er Vorlesungen über Theologie, Psychologie und Philosophie besuchte. Besonders beeindruckten ihn hier die Professoren Karl Heim und Adolf Köberle. Sein Studium beendete Bergmann nach dem Zweiten Weltkrieg an der Universität Bonn mit einer Promotion über den Begriff der Gerechtigkeit. 1940 war Bergmann von der Wehrmacht eingezogen worden. Als Leutnant eines Panzer- und Infanterieregiments wurde er insbesondere in Russland eingesetzt. Infolge der dort miterlebten Grausamkeiten stand Bergmann Krieg und Militär für den Rest seines Lebens ziemlich kritisch gegenüber.

Zu Beginn der 1950er Jahre war Gerhard Bergmann Pfarrer der evangelischen Kirche, erst in Delmenhorst und dann in Remscheid. Während dieser Zeit investierte er sich stark in der Jugendarbeit und engagierte sich gegen die damals politisch geplante Einheitsschule, sowie die starke Einflussnahme des Staates auf die Erziehung der Kinder. Demgegenüber wollte er die Verantwortung der Eltern und die christlichen Elemente öffentlicher Schule stärken. In seinen Predigten wies er wiederholt auf die negativen Folgen des schnell wachsenden Wohlstandes und der damit einhergehenden Orientierung an Konsum und Genuss hin. Zeitweilig warb die CDU in diesen Jahren um Gerhard Bergmann als Minister für die Regierung des Landes Nordrhein-Westfalen. Obwohl ihn diese Arbeit durchaus reizte, lehnte er schlussendlich doch ab, weil ihm die Verbreitung des christlichen Glaubens noch deutlich mehr bedeutete.

In Zusammenarbeit mit Pfarrer Paul Deitenbeck aus Lüdenscheid entwickelte Bergmann ein erfolgreiches Programm für die Fabrikmission. In enger Absprache mit interessierten Firmenleitungen wurden regelmäßig in Fabrikhallen kurze evangelistische Gottesdienste mit anschließenden Gesprächsmöglichkeiten durchgeführt.

1958 wurde Gerhard Bergmann zum hauptberuflichen Evangelisten der Deutschen Zeltmission berufen. In den folgenden 20 Jahren machte ihn diese Tätigkeit in ganz Deutschland

und auch weit darüber hinaus bekannt. Für den bald auch als „deutschen Billy Graham“ bekannten Bergmann wurde eigens ein Zelt mit 2500 Sitzplätzen gekauft, das an vielen Orten noch immer nicht ausreichte; so groß war der Zulauf. Seine durchdachten, pointierten und praxisorientierten Predigten sprachen viele Menschen an. Oft griff er auch aktuelle gesellschaftliche Themen auf, um sie aus christlicher Sicht zu beleuchten. Gerne bezog Bergmann Gedanken und Zitate aus Kunst, Literatur oder Philosophie mit ein. Begleitet wurden die Veranstaltungen oft durch einen großen Chor und ein Posaunenorchester. Im Vorprogramm erzählten Menschen von ihren persönlichen Erfahrungen mit Gott oder über ihre Hinwendung zum Glauben.

Unspektakulär aber deutlich rief Bergmann seine Zuhörer zu einem Leben mit Jesus Christus auf. Viele fanden durch diese Veranstaltungen einen persönlichen Zugang zum Glauben.

An den meisten Orten arbeitete Bergmann in der Vorbereitung mit der Evangelischen Allianz zusammen, sodass zahlreiche unterschiedliche Gemeinden als Organisatoren der jeweiligen Zeltmission gemeinsam an die Öffentlichkeit traten. Einem breiten Publikum wurde Bergmann als regelmäßiger Sprecher der ARD-Sendung „Das Wort zum Sonntag“ bekannt. In seinen Großveranstaltungen sprach er zu insgesamt mehr als 10 Millionen Menschen.

Bergmanns Evangelisationen und Vorträge brachten ihn unter anderen auch in die DDR, in die meisten Länder Europas, sowie in die USA, nach Brasilien, Israel, Südafrika und Indien. Von Anfang an engagierte er sich nicht nur für die Evangelische Allianz, sondern auch beim Arbeitskreis für evangelikale Theologie (AfeT); zeitweilig als dessen Vorsitzender (1977).

In den Wintermonaten übernahm er vor allem verschiedene Aufgaben bei der „Evangelischen Gesellschaft für Deutschland“ (EG). Häufiger verfasste er auch Artikel für deren Zeitschrift „Licht und Leben“. Zwischen den Veranstaltungen schrieb Bergmann Zuhause in Halver an seinen Büchern, von denen einige zu Bestsellern wurden. Zu den bekanntesten gehören kurze evangelistische Bücher wie „Was habe ich vom Glauben?“ oder „Gibt es Gott wirklich?“. Umfangreichere Werke beschäftigten sich unter anderem mit der Welt des Übernatürlichen „... und es gibt doch ein Jenseits“ und mit der Ehe „Liebe. So und anders“.

Die größte Aufmerksamkeit erregte wahrscheinlich sein engagiertes Statement gegen die bibelkritische Theologie seiner Tage. „Alarm um die Bibel“ führte ab 1963 deutschlandweit zu heftigen Diskussionen, erlebte zahlreiche Auflagen und wurde in sechs weiteren Sprachen herausgegeben. Darin setzte sich Bergmann vor allem mit dem theologischen Konzept der Entmythologisierung des einflussreichen Theologieprofessors Rudolf Bultmanns und seiner Schüler auseinander. Nach dessen bis heute weit in der akademischen Welt verbreiteten Annahme handle es sich bei den biblischen Wundern, einschließlich

der Auferstehung Jesu, um Mythen, das heißt um fromme Geschichte der frühchristlichen Gemeinde. Das war für Bergmann ein gefährlicher Frontalangriff auf die Glaubwürdigkeit der ganzen Bibel und eine grundlegende Infragestellung des christlichen Glaubens.

Schon in den Jahren zuvor hatten einige Theologen ihre Skepsis an einer Theologie geäußert, die sich konsequent von Wundern, Jenseits und historischer Zuverlässigkeit verabschiedete. Es genügte ihnen nicht, den christlichen Glauben lediglich auf einige moralische Leitlinien und eine innerliche Besinnlichkeit zu reduzieren, ohne entsprechende historische Voraussetzungen der Heilsgeschichte. Zumeist wurden diese Theologen aber nur von wenigen Gläubigen wirklich wahrgenommen. Erst Gerhard Bergmann gelang es, der breiten Christenheit die geistlichen Auswirkungen von Bibelkritik und Entmythologisierung allgemeinverständlich vor Augen zu führen. In enger Zusammenarbeit mit der schon vorher entstandenen „Bekenntnisbewegung: Kein anderes Evangelium“ wurde 1966 in der Dortmunder Westfalenhalle ein großangelegter Gemeindetag organisiert, den rund 21.000 Menschen besuchten. Klar wurde hier die Ablehnung jeder Bibelkritik in den örtlichen Gemeinden gefordert. Ausgehend von dieser Veranstaltung wurden überall in Deutschland regionale Bekenntnis-Vereinigungen gegründet. Christen sollten über die zerstörerischen Wirkungen moderner Theologie aufgeklärt und Widerstand gegen bibelkritische Pfarrer organisiert werden.

In den 1960er und 70er Jahren war Bergmann in vielen öffentlichen Diskussionen der Hauptvertreter im Kampf für die historische Zuverlässigkeit der Bibel und die Kritik relativierender Theologie. Er mahnte eine, aus seiner Sicht, bequem gewordene, konsumverwöhnte und materialistisch geprägte Christenheit, die Realität des Handelns Gottes, die Wichtigkeit des Todes Jesu und die Relevanz des Jenseits nicht zu vergessen. Diese Diskussionen wurden damals in einer großen Öffentlichkeit geführt. Als Reaktion auf „Alarm um die Bibel“ bekam Bergmann nicht nur Einladungen zu Pfarrkonventen, sondern auch an zahlreiche Universitäten und ins Fernsehen. Widerspruch ließ auch nicht lange auf sich warten.

Zwischen 1970 und 1980 war Gerhard Bergmann der wahrscheinlich bekannteste deutsche Prediger und Evangelist. Mitten in seinem erfolgreichen Dienst starb er am 20. November 1981 mit 67 Jahren.

Michael Kotsch

Vom Autor ist Ende 2021 die erste Biographie über Gerhard Bergmann erschienen:

Michael Kotsch:
„Gerhard Bergmann – Der deutsche Billy Graham. Evangelist und Verteidiger der Bibel“
 Esras.net 2021



Politisch engagiert

Zwei Christen übernehmen Verantwortung in der Kommunalpolitik

Klaus Schultze-Rhonhof und Dierk Rink sind Mitglieder unserer Evangelischen freien Gemeinde Hochelheim und der Evangelischen Gemeinschaft Rechtenbach. Seit Jahren engagieren sie sich in der Kommunalpolitik der Gemeinde Hüttenberg. Klaus Schultze-Rhonhof in der CDU, Dierk Rink bei Bündnis 90 – Die Grünen.

Klaus und Dierk, was hat Euch dazu gebracht, Euch politisch einzusetzen? Welche Ziele verfolgt Ihr damit? Gab es vielleicht einen besonderen Anlass zum Einstieg?

Klaus: Am Anfang bin ich aus Neugier zu den CDU-Veranstaltungen gegangen. Wie das so ist – überall werden händelringend Ehrenamtliche gesucht. Ich wurde recht bald gefragt, ob ich Kassierer werden könnte. Da denke ich, wenn man Zeit, Kapazität und die nötigen Voraussetzungen hat, spricht nichts dagegen, das zu tun, was vor einem liegt.



Dierk: Neben der Mitarbeit im CVJM war mir die ehrenamtliche Mitarbeit außerhalb einer Gemeinde schon immer wichtig. In der Kommunalpolitik wollte ich mich einbringen, um die Kommune, in der ich lebe, positiv für die Bürgerinnen und Bürger und auch für meine heranwachsenden Kinder mitzugestalten. Am Anfang war ich mir nicht sicher, ob dies mein Platz ist, aber in einem positiven und guten Wahlergebnis habe ich eine Bestätigung Gottes gesehen, dass ich mich kommunal engagieren sollte.

In welchen Gremien habt Ihr schon mitgearbeitet? Was hat am meisten Freude gemacht?

Dierk: Zunächst habe ich im Ortsbeirat mitgearbeitet. Danach durfte ich als Fraktionsvorsitzender „meiner Fraktion“ in der Gemeindevertretung mitarbeiten. Freude hat mir besonders die Zusammenarbeit in der Fraktion gemacht. In unserer (Zivil-)Gemeinde gab es ein Gremium, wo

neben den erwachsenen Kommunalpolitikern auch Schülerinnen und Schüler aus dem Kinder- und Jugendparlament und Mitarbeiter der Verwaltung teilgenommen haben. Es hat so viel Spaß gemacht, die Kinder und Jugendlichen bei den Diskussionen und Entscheidungen bei der Gestaltung von Spielplätzen zu unterstützen.

Natürlich hat es mich gefreut, wenn wir es aus der Opposition heraus geschafft haben, Anträge durch die Gemeindevertretung zu bringen und diese dann auch umgesetzt zu sehen.

Klaus: Erst war ich als Kassierer im Vorstand. Das ist vor allem Fleißarbeit. Später wurde ich dann Mitglied der Gemeindevertretung – unser „Gemeindeparlament“ – und konnte viel von den erfahrenen Kolleginnen und Kollegen lernen. Irgendwann wurde ich Fraktionsvorsitzender und zum Schluss Vorsitzender der Gemeindevertretung. Es macht mir schon Freude, dieses Amt auszuüben. Ich habe das Gefühl, dass es passt.

Welche politische Arbeit ist besonders anstrengend?

Dierk: Oft dauert es sehr lange von einer Idee zum Antrag, zur Einbringung in die Gemeindevertretung, zur Diskussion und Abstimmung. Bis eine solche Idee umgesetzt ist, vergeht sehr viel Zeit und man benötigt einen langen Atem. Auf der anderen Seite lebt unsere Demokratie von der Diskussion und von Kompromissen.

Als Kommunalpolitiker stand ich in der Öffentlichkeit. Neben dem Lob und der Anerkennung, die ich ab und zu erhalten habe, war ich auch manchen Anfeindungen und ungerechten Kommentaren ausgesetzt. Ich musste lernen, dies auszuhalten.

Klaus: Mühsam – aber natürlich auch ganz normal – ist, dass jeder seinen eigenen „Tunnelblick“ hat. Jeder sieht nur das, was ihn selbst betrifft. Die Zuschauer im Gemeindeparlament zum Beispiel gehen meist nach Hause, wenn das Thema, das sie betrifft, zu Ende ist. Sie haben ihr spezielles Anliegen, und viele interessieren sich weder für eine differenzierte Sicht auf ihr Thema noch für die Probleme anderer Bürgerinnen und Bürger. Manchmal fallen auch unschöne Worte. Politiker sind dann per se „dumm“.

Aber das steht ja schon bei Salomo: „Nimm nicht alles zu Herzen, was man sagt und was du nicht hören musst. Wie deine Mitarbeiter schlecht über dich reden. Denn dein Herz weiß, dass du über andere auch oft schlecht geredet hast.“ Aktiv werden heißt auch: andere Aktive besser verstehen.



Report aus Rade

Kommunalpolitik ist für viele Menschen nicht auf dem Schirm. Sie sehen in den Medien bundespolitische, vielleicht landespolitische Nachrichten. Dabei habe ich mal gelesen, dass 70 Prozent der Dinge, die mich direkt betreffen, örtlich entschieden werden. Welche Themen sind in den Orts- und Gemeindevertretungen besonders wichtig?

Klaus: Die Themen, die bei uns in den letzten Jahren besonders wichtig genommen wurden, waren die Frage, ob die Kosten für Straßensanierungen von den Anliegern bezahlt werden müssen (in Einzelfällen 40.000 Euro und mehr!) oder gemeinsam von allen Steuerzahlern, die Frage, ob unser marodes Schwimmbad durch einen Neubau ersetzt werden kann, und die Entscheidung, ob es in jedem Ortsteil Feuerwehrtützpunkte geben soll oder einen einzigen Standort für alle.

Dierk: In der Gemeindevertretung beschäftigt man sich fast ausschließlich mit Themen, die die eigene Gemeinde betreffen: Neubau- und Gewerbegebiete, Straßensanierung, Sporthallen, Hallenbad, Bürger- und Dorfgemeinschaftshäuser, Kindergärten, ehrenamtliches Engagement, Verkehr, Feuerwehr... .

Bei vielen dieser Themen ist eine Gemeinde aber von Gesetzen, Verordnungen, Finanzmitteln des Kreises, Landes oder des Bundes abhängig. Somit ist es aus meiner Sicht nicht möglich, die Kommunalpolitik isoliert zu sehen.

Ihr beiden gehört unterschiedlichen politischen Parteien an. Wie wichtig ist das Parteibuch in der kommunalen Arbeit?

Klaus: Sehr unwichtig. Ich sitze bei den Wahlen immer mit Kollegen aus den unterschiedlichsten Parteien im Wahlvorstand. Wir sind uns meistens einig, dass es weder konservativ noch solidarisch, weder progressiv noch freiheitlich ist zu entscheiden, ob ein neues Wohngebiet aufgelegt, ein Waldkindergarten in diesem oder jenem Ortsteil eröffnet oder ein Grundstück an ein Unternehmen verkauft werden sollte, das bei uns Arbeitsplätze schafft. Das sind einfach Entscheidungen, die uns als Bevölkerung betreffen und die wir als Bevölkerung treffen müssen. Nicht als Partei.

In der Kommunalpolitik geht es zunächst um lokale Themen, bei denen das Parteibuch keine große Rolle spielt.

Dierk: In der Kommunalpolitik geht es zunächst um lokale Themen, bei denen das Parteibuch keine große Rolle spielt. In der Kommunalpolitik werden aber auch übergeordnete Ziele umgesetzt (Klimaschutz, Verkehr, ...). Von daher ist es wichtig, die übergeordneten Themen zu kennen. Weiterhin ist es wichtig, bei Themen und Fragen auf Politiker der eigenen, manchmal auch anderer Parteien, die auf Kreis-, Landes- oder Bundesebene tätig sind, zurückzugreifen.

Ich persönlich habe mich aufgrund der Programme und Ziele bewusst entschieden, Mitglied bei Bündnis 90/Die Grünen zu werden.

Und wieder ein neues Gesicht, dass durch den Standort in Radevormwald neu zur „EG-Familie“ dazu kommt...

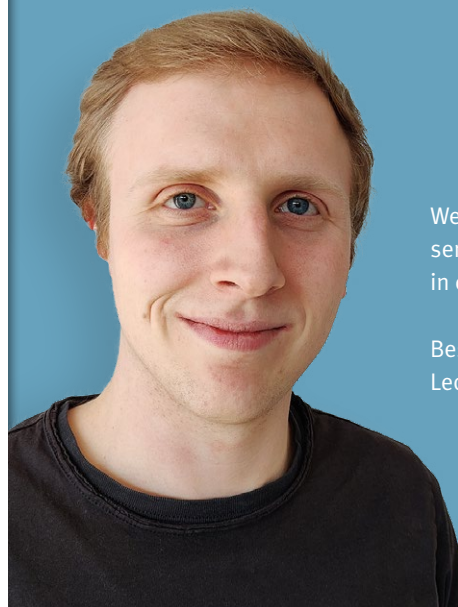
Hi, ich bin **Leon Müller** und seit dem 1. Oktober arbeite ich in der Jugendbildungsstätte als ein Mann mit vielen Titeln: „pädagogischer Referent“, „Erziehungswissenschaftler“, „Koordinator für Erlebnispädagogik“ und als Betreuer der FSJler und BFDler bin ich auch tätig. Ungeachtet der verschiedenen Namen ist mein Betätigungsfeld klar in der Pädagogik verortet und damit fühle ich mich auch richtig wohl.

Dieses Fach habe ich nämlich unter der Bezeichnung Erziehungswissenschaften an der Goethe Universität in Frankfurt am Main studiert. In meinem letzten Semester wollte ich zum Abschluss meines Studiums nochmal ein Praktikum machen, das die Inhalte der Erziehungswissenschaften mit meinem Glauben verbindet und so kam ich erstmals nach Rade...

Auf die Idee bin ich allerdings nicht selbst gekommen, sondern mein Pastor hatte den genialen Einfall. Seit kleinauf gehe ich nämlich in die Kirche des Nazareners in Hanau, wo Michael Fischer mittlerweile als Pastor tätig ist. Dieser ist einigen langjährigen EG-Mitgliedern bestimmt ein Begriff und auch er hat auch euch gut im Gedächtnis behalten.

So führte durch das Praktikum das Eine zum Anderen und jetzt bin ich Vollzeit auf dem Gelände der Jugendbildungsstätte unterwegs um erlebnispädagogische Programme zu planen oder die Freiwilligen auf Trab zu halten.

Diese Stelle vereint für mich die Flexibilität, die ich mir in meinem Beruf wünsche, mit meiner absoluten Überzeugung, dass Freizeiten und Veranstaltungen auf denen authentisch der Glaube gelebt wird zutiefst prägend für Christen jeden Alters sind.



Wenn ihr noch mehr wissen wollt findet ihr mich in der JBS in Rade.

Beste Grüße an euch alle!
Leon

Ihr beiden seid Christen. Welche Bedeutung hat Euer christlicher Glaube für Euer gesellschaftliches Engagement?

Dierk: Mein Glaube spielt in allen Bereichen meines Lebens eine große Rolle und somit auch in der Politik. Durch die Kommunalpolitik lernte ich viele Menschen in meiner Partei, aus anderen Parteien und viele engagierte Bürgerinnen und Bürger kennen. Es war mir wichtig, meinen Gaben zum Wohle der Gemeinde einzubringen und durch mein Handeln, aber auch durch mein Reden auf den christlichen Glauben hinzuweisen. Ich selbst habe festgestellt, dass es in meiner Partei und Fraktion, aber auch in den anderen Parteien mehr Christinnen und Christen gibt, als ich angenommen hatte.

Klaus: Entscheidend ist, in jedem einen Menschen zu sehen. Und der hat im Zweifel erstmal gute Absichten, aber vielleicht eine andere Meinung oder auch Erkenntnis als ich. Natürlich ist es auch unsere Aufgabe, uns falschen Motiven und Handlungen entgegenzustellen, Stichwort „Machtmissbrauch“ oder „Mauscheleien“. Letztlich hat Gott alles in seiner Hand, und ich muss nur „tun, was er schon vorbereitet hat“. Ich soll also Verantwortung übernehmen und mir Mühe geben (mich ernsthaft anstrengen!), muss mich dabei aber nicht verkrampfen.

„Entscheidend ist, in jedem einen Menschen zu sehen. Und der hat im Zweifel erstmal gute Absichten, aber vielleicht eine andere Meinung oder auch Erkenntnis als ich“

Gibt es biblische Aussagen oder Werte, die Euch in der Politik besonders wichtig sind oder die Ihr dort besonders vermisst?

Klaus: Ich denke, wir haben es hier besser als viele andere in der Kommunalpolitik. Es gibt zwar Themen, die auch das Potential haben zu spalten. Aber letztlich kann man mit allen aus der Gemeindevertretung nach der Sitzung von Mensch zu Mensch sprechen. Das ist ein Vorrecht.

Für mich war es wichtig, authentisch und ehrlich zu sein. Wenn ich mich einbringe, dann muss ich mich auch in der Materie auskennen, also gut vorbereitet sein. Wichtig ist es auch, eigene Fehler einzugestehen. Entscheidend ist es, auch nach persönlichen Angriffen immer wieder das Gespräch und die Zusammenarbeit mit den Beteiligten zu suchen. Die Themen Liebe, Vergebung und „Feindesliebe“ lernte ich in der Kommunalpolitik zu leben.

Wie motiviert Ihr junge Christen, sich gesellschaftlich einzusetzen? Welche Rolle sollten da Gemeinden spielen?

Dierk: Kinder und Jugendliche sollten immer wieder dazu motiviert werden, sich in der Zivilgemeinde mit ihren Ideen und Interessen (Spielplätze, Sportanlagen, Skaterpark, Jugendtreffs, ...) einzubringen. Die Kommunalgemeinde muss ihnen dann aber auch Möglichkeiten geben, sich einzubringen und ihre Anliegen umzusetzen (Kinder- und Jugendparlamente).

Ich freue mich über Gemeinden, die sich nicht nur um sich selbst drehen, sondern sich in der Gesellschaft (Vereine und Zivilgemeinde) einbringen.

Klaus: Schon Luther, Calvin und Zwingli war es ganz wichtig, dass man Gott nicht dann besonders nahe ist, wenn man „Mönch wird“ und in diesem Sinn „nur für Gott“ lebt, sondern dass man gerade dann „nur für Gott lebt“, wenn man da, wo man gerade ist, die Gaben einsetzt, die Gott einem gegeben hat. Gaben sind nicht nur Talente, sondern auch Gegebenheiten, Gelegenheiten.

Auch der Gottesdienst am Sonntag ist nicht Selbstzweck, sondern er ist dafür da, uns für den Alltag fit zu machen. Die letzte Handlung im Gottesdienst ist traditionell die Aussendung in den Alltag.

Gemeinde sollte Berufstätige und Ehrenamtliche ermutigen, unterstützen und im Gebet begleiten. Beruf und gesellschaftliches Ehrenamt sind genauso wertvoll wie Mitarbeit in der Gemeinde. Gott möchte von Anfang an, dass wir die Welt um uns herum gestalten. In seinem Sinn. Konstruktiv. Nachhaltig. Wenn nicht wir, wer dann?

Klaus, Du warst Fraktionsvorsitzender der CDU in der Hüttenberger Gemeindevertretung. Wie gelingt Dir die Zusammenarbeit mit anderen Parteien und politischen Listen?

Klaus: Zusammenarbeit ist immer persönlich. Wir können nur mit Menschen zusammenarbeiten, die das Gefühl haben, dass man sie wertschätzt und ernst nimmt. Man muss dabei überhaupt nicht großartige Gefühle für sie haben, das erwartet keiner. Aber man muss sie achten. Dazu muss man sie kennen und eine Beziehung zu ihnen haben. Und aushalten, dass sie manchmal anderer Meinung sind. Also: Anrufen, treffen, Nachrichten schreiben, reden, reden, reden.

Dierk, für Dich ist nach langen Jahren ein politisches Amt zu Ende gegangen. Wie kam es dazu und würdest Du Dich in der Zukunft weiterhin politisch betätigen?

Dierk: Die Mitarbeit in der Kommunalpolitik erfordert einen hohen Zeitaufwand. Im Herbst 2020 erkrankte meine Frau ernsthaft und es war abzusehen, dass sich diese Erkrankung lange hinziehen würde. Somit habe ich meinen Schwerpunkt in die Familie (wir haben zwei Kinder) und den Haushalt verlagert. Darüber hinaus hatte mir Gott bewusst gemacht, dass nach über 15 Jahren Mitarbeit in der Kommunalpolitik nun eine Mitarbeit im Vorstand der EG Rechtenbach dran ist.

Ob ich mich in der Zukunft wieder politisch betätigen werden, kann ich derzeit nicht sagen. Die ehemaligen und neuen Mitglieder der Fraktion greifen aber ab und zu auf meine Erfahrungen und mein Wissen zurück.

Vielen Dank für Eure Antworten. Ich wünsche Euch Gottes Segen für Euch persönlich und Eure politische Arbeit.

Das Interview führte Matthias Hennemann

Beten Sie bitte auch weiterhin für das Werk der EG, die Pastoren und Referenten, die Arbeit im EG-Zentrum und für die Mitarbeiter, die häufig in den Gemeinden unterwegs sind. (Termine in Auswahl)



Klaus Schmidt
Direktor

23.01.	Gottesdienst Köln Holweide
04.02.	Gemeindeleitung in Hüttenberg
06.02.	Gottesdienst in Herne
09.02.	SRS Aufsichtsrat Altenkirchen
10.02.	TSR Unterricht Wölmersen
15.02.	Gemeindeforum Hückeswagen
22.02.	TSR Unterricht Wölmersen
24.02.	Gemeindeleitung GE-Neustadt
03.03.	Redaktionssitzung Licht und Leben
13.03.	Gottesdienst Lautzenbrücken
27.03.	Abschiedsgottesdienst S. Schnabel, Einführung K.+S. Knie, Weitefeld
30.03.	Vortragsabend Köln Holweide
10.04.	Gottesdienst Hoffnungsthal



Matthias Hennemann
Regionalleiter

06.02.	Einführungsgottesdienst Jochen Grebe in Kröffelbach
20.02.	Gottesdienste Hoffnungsthal und Rechtenbach
22.02.	Missionarisches Netzwerk Hüttenberg
03.03.	Treffen der Verbände in Hessen
04.03.	Leitungskreis Lahde
06.03.	Einführungsgottesdienst Stefanie Brechlin in Altenkirchen
11.03.	Vorstand und Mitgliederversammlung der FTH Gießen
13.03.	Gottesdienst in Haltern am See
20.03.	Jahresfest in Langenfeld
22.03.	Inspektorentreffen Hessen
27.03.	Abschiedsgottesdienst S. Schnabel, Einführung K.+S. Knie, Weitefeld



Nils J.S. Langenberg
Regionalleiter

27.01.	Pastorentreffen Rhein-Wupper in Sülz
29.01.	Seminar beim PlusPunktFestival
01.02.	Pastorentreffen Rhein-Ruhr in Neukirchen
06.02.	Gottesdienst in Dinslaken
08.02.	Bibelstunde in Hückeswagen
12.02.	Sitzung Hans-Mohr-Stiftung
13.02.	Gottesdienst in Kleve
16.02.	Team Gemeindegründung, Kirn
20.02.	Gottesdienst in Issum
02.03.	Arbeitskreis „Neues wagen“, Gnadau, Kassel
05.03.	Zeltlagerleitertreffen
06.03.	Gottesdienst in Hoffnungsthal
20.03.	Gottesdienst in Gummersbach
27.03.	Gottesdienst in Gummersbach

Gemeinsame Termine der Operativen EG-Leitung

Klaus Schmidt, Florian Henn, Matthias Hennemann, Nils J. S. Langenberg

01.02.	Team EG-Mitarbeitertagung
08.02.	Operative EG-Leitung
12.02.	Hans-Mohr-Stiftung und Geschäftsführendes Präsidium
17.02.-	Gnadauer Mitgliederversammlung,
19.02.	online

25.02.-	EG-Mitarbeitertagung
28.02.	
03.03.	Redaktionsteam Licht und Leben
07.03.-	Pastorentagung
11.03.	
17.03.	Team EG-Mitarbeitertagung

21.03.-	Kurzbibelschule, Radevormwald
27.03.	
29.03.	Operative EG-Leitung



Jonas Heidebrecht
Jugendreferent

28.01.-	PlusPunkt Festival
30.01.	
02.02.	Treffen der Werke und Verbände
19.02.	Freizeitleitersseminar
20.02.	Predigt in Kröffelbach
25.02.-	EG-Mitarbeitertagung
28.02.	
04.03.-	Christival-Vorbereitungstreffen
06.03.	
07.03.-	Pastorentagung
11.03.	
11.03.-	Fortbildung Hochseilgartentrainer
13.03.	
20.03.	Predigt in Daaden



Reiner Straßheim
Sinnepark mobil
„Menschen begegnen Jesus“ (MbJ)

06.02.-	Menschen begegnen Jesus –
19.02.	Ausstellung in der Ev. Kircheng. Hagen
24.02.-	Menschen begegnen Jesus –
12.03.	Ausstellung in Ev. Kircheng. + CVJM Hegnach
27.03.	Sinnepark Vorstellung und Predigt CVJM Sechshelden
17.03.-	Menschen begegnen Jesus –
01.04.	Ausstellung Ev. Freikirche Hohenloh/Detmold

jbs:aufwärts

Unsere Mitarbeiter bieten erlebnispädagogische Programme in der Jugendbildungsstätte und darüber hinaus an. Bitte beten Sie für die vielen Schüler und anderen Gäste, die teilnehmen, um gute Impulse, Bewahrung und gesegnete Begegnungen.



Sven Goerke
Hausleiter der JBS



Region Rhein-Ruhr

Das Ruhrgebiet gehört seit den Anfängen der EG zum Kernland der Evangelisation und Mission der EG

Ursprünglich bestand die heutige EG-Region aus zwei „Bezirken“: dem Niederrhein und dem Ruhrgebiet. Diese wurden 2010 zusammengefasst. Das Ruhrgebiet gehört seit den Anfängen der EG zum Kernland der Evangelisation und Mission der EG. Besonders in den Städten war es fast selbstverständlich, dass sich die Gemeinschaften den Namen „Stadtmission“ gaben. Der Name war ihr Programm.

Gefüllt wurden anfangs die Stadtmissionen durch Gläubige und gläubig gewordene Arbeiter, die aus den Ostgebieten Deutschlands zur Arbeit ins Ruhrgebiet gezogen waren. Der größte (Missions-) Arbeitsschwerpunkt lag anfangs im Ruhrgebiet. Die ersten Stadtmissionen entstanden in folgenden Städten: 1856 Dortmund, 1859 Essen, 1871 Wattenscheid und Duisburg, 1872 Bochum, 1873 Gelsenkirchen, 1874 Schalke (Gelsenkirchen). In der Zeit vor dem 1. Weltkrieg wuchsen die ursprünglich kleinen Orte und Bauerndörfer zu gewaltigen Industriestädten. Noch vor der Jahrhundertwende werden außerdem folgende Bibelstundenorte aufgezählt: Do-Marten, Do-Hörde, Essen und E-Borbeck, GE-Wattenscheid, GE-Buer. Kamen, Eickel, Wanne, Herne und Recklinghausen. Lebendige Jugendbünde entstanden; in Schalke wurde von einer Kindergottesdienst-Adventfeier berichtet, an der über 100 Kinder beteiligt waren.

Um die Gläubigen zu sammeln, baute man Gemeinschaftshäuser für die Bibel- und Jugendstunden. Es wurde jedoch von der Kirche nicht gestattet, in erster Reihe zu bauen – so prominent wollte man die Gemeinschaften nicht platziert sehen.



Das Tetraeder ist eine begehbare Aussichtsterrasse in Form einer dreiseitigen Pyramide im Bottroper Stadtteil Batenbrock.

Darum baute man in erster Reihe Mietshäuser und stellte das Stadtmissionsgebäude in den Hinterhof – bis vor noch wenigen Jahren eine typische Lage der EG-Stadtmissionen im Ruhrgebiet. Zugleich hielten sich die Stadtmissionen an die damalige Grundhaltung: in der Kirche, wenn möglich mit der Kirche, aber niemals unter der Kirche. So waren die Stadtmissionen von ihrem theologischen Verständnis her landeskirchliche Gemeinschaften.

Insbesondere der zweite Weltkrieg hinterließ massive Spuren. Zahlreiche Gebäude der EG waren zum Teil oder vollständig zerstört. Mit massivem Aufwand bei geringen Mitteln machten sich die Geschwister an den Wiederaufbau ihrer Stadtmissionshäuser. Viele bewährte und begabte (Laien-)Prediger waren aus dem Krieg nicht zurückgekehrt oder starben kurze Zeit nach dem Krieg.

Und dann sind es Wunder in den Augen der Gläubigen, wie die kleinen Gemeinden wieder an Teilnehmerzahlen zunahmen und die kleinen Sälchen immer wieder vergrößert werden mussten. Um das Jahrzehnt 1950 schloss sich der Bund „Landeskirchliche Evangelischen Gemeinschaftsbund Bochum und Umgegend“ der EG an. Diese Entwicklung ist verbunden mit den Persönlichkeiten Julius Parwelzik (Herne) und Johann Kawohl, Bruder des Predigers Adam Kawohl (damals Do-Marten). Diese Gemeinschaftskreise kamen dazu: Castrop, Erle, Hassel, Herne, Hüls, Ickern, Marl, Recklinghausen, Bochum-Werne.





Viele dieser Gemeinschaften und Gemeinden existieren nicht mehr. Im Festbericht von 125 Jahren EG, dem Buch „Zeugnisse“ von 1973 heißt es bereits, dass viele Gemeinschaften überaltert seien. Auch eine gewisse Endzeitstimmung lähmte die Gemeinden und Prediger Fritz Steinwerder aus GE-Buer fragte, „...ob das Feuer der ersten Liebe zum Herrn und zu seinem Werk... noch unter uns brennt“. „So sehnen wir uns ...nach einer neuen Welle der Erweckung unter uns!“

Vor rund 40 Jahren begannen die Stadtmissionen, freikirchliche Züge zu entwickeln, auch um selbst die Kasualien gestalten zu können. Und wegen der Bekehrungen von Menschen, die nicht aus der Kirche kamen und darum Mitglieder der EG, aber nicht Mitglieder der ev. Kirche werden wollten.

Im Ruhrgebiet erreichen wir auch heute am Ehesten Zuwanderer, Zugezogene, Übersiedler und Migranten.

Vor gut 25 Jahren konnten im nördlichen Ruhrgebiet zwei Gemeindegründungen starten, die sich der EG anschlossen: In Datteln und Haltern. Seit 2019 gehört die EFG Nordhorn zu Rhein-Ruhr (ehemals Region Nord).

Das Ruhrgebiet hat sowohl wirtschaftlich als auch missionarisch einen großen Wandel erlebt – und dabei wiederholt sich das Prinzip: Im Ruhrgebiet erreichen wir auch heute am Ehesten Zuwanderer, Zugezogene, Übersiedler und Migranten.

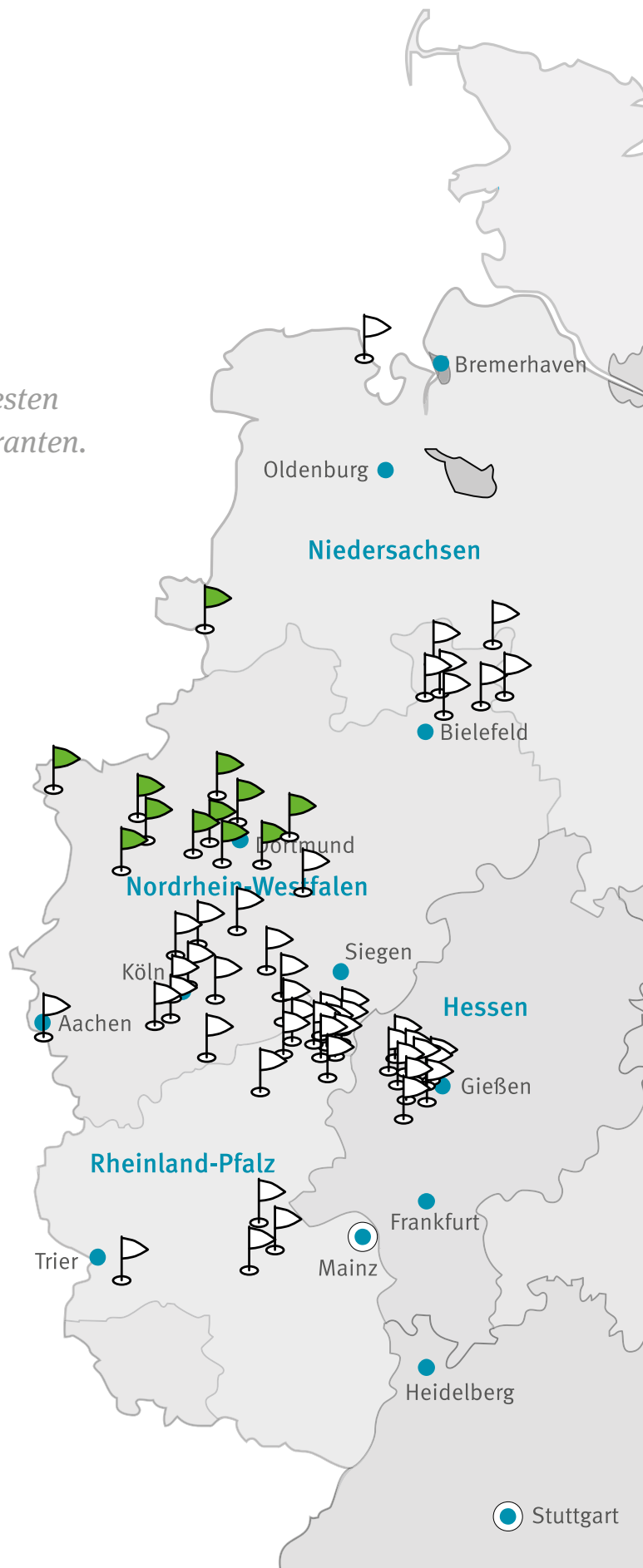
Am Niederrhein muss die Missionstätigkeit der EG sehr offensiv und zugleich außerordentlich anstrengend gewesen sein, aber sie hatte über eine lange Zeit eine gewisse Wirkung im weithin katholischen Niederrhein. Unsere EG war dort aktiv geworden, weil Pastoren und Synoden der ev. Kirche sich an den Vorstand der EG wandten und baten: „Schickt uns Boten!“ Ein Missionsprediger schreibt aus der Zeit um 1959: „Aus den 700 Hausbesuchen, die ich in Krefeld gemacht hatte, entstand ... ein Bibelstundenkreis, der sich in der Schule versammelte.“ In den ersten 100 Jahren der EG entstanden rechts und links vom (Nieder-) Rhein mehr als 15 Gemeinschaften und Bibelstundengruppen. Einige davon bestehen bis heute und wachsen.

Die Region Rhein-Ruhr ist und bleibt Missionsland.

Und es geht weiter! In den letzten 20 Jahren

- haben 3 Gemeinden kirchliche Gebäude gekauft.
- sind 2 Gemeindehäuser Gastgeber für familische Gemeinden.
- arbeiten 3 Gemeinden international.
- haben 4 Gemeinden saniert, gebaut oder umgebaut.
- hat 1 Gemeinde (Dortmund, Simplechurch) den Status einer Gemeindegründung.

Nils Langenberg



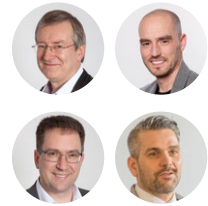
Kurzbibelschule

Von der Liebe, der Weisheit und vom „Roten Faden“ in der Bibel

Wir werden entdecken, welche Schätze sich aus dem Buch der Sprüche heben lassen und viele Impulse für unser persönliches Leben daraus bekommen. Darüber hinaus werden wir uns mit einem weiteren Teil der Heilsgeschichte Gottes beschäftigen. Das hilft uns, den roten Faden von 1. Mose bis Offenbarung zu sehen.

21.-27. März 2022

Anmeldeschluss: 09.03.2022



Klaus Schmidt,
Aaron Graser,
Matthias Hennemann,
Nils Langenberg

Weitere Informationen finden Sie unter www.eg-kolleg.de

PERSÖNLICHES

Daten wurden in der Online-Ausgabe entfernt!

Aus der Zeit in die Ewigkeit

Herzliche Segenswünsche

JUBILÄUM

BESONDERE GEBURTSTAGE

*Freut euch vielmehr, dass eure Namen
im Himmel aufgeschrieben sind.*

Lukas 10,20

Impressum

Licht+Leben-Info, Informationsblatt der
Evangelischen Gesellschaft f.D. KdöR
4 mal jährlich, kostenlos, auch unter
www.EGfD.de per PDF-Dateidownload.

Evangelische Gesellschaft für Deutschland KdöR
Telegrafenstr. 59-63, 42477 Radevormwald
Telefon 02195 925-220, Fax -299
eMail: verwaltung@egfd.de

Bankverbindung

IBAN DE69350601902108803013
BIC GENODED1DKD

Redaktion:

Matthias Hennemann,
Hartmut Schuster,
Wolfgang R. Schmidt
und Klaus Schmidt (v.f.d.l.)